

in den schriftlichen Quellen. Sehr aufschlußreich waren die bisher für die Ortsgeschichte ausgewerteten Urkunden des Erzbistums Prag. Ebersbach gehörte zwar zum Bistum Meissen, als Grenzort wird es jedoch gelegentlich bei Pfarrbesetzungen in Dörfern des benachbarten Prager Sprengels genannt. Aus diesen Hinweisen ist zwar meistens außer kirchengeschichtlichen Angaben nicht viel zu entnehmen. Immerhin lassen sie wenigstens erkennen, daß Ebersbach damals bereits weiter bestanden hat. Dies ist besonders wichtig für die Zeit des Hussitenkrieges aus der sonst nur wenig überliefert ist. Interessant sind die in dieser Zeit durch Folter erpressten Bekenntnisse damaliger Uebeltäter, wie sie im Baugner Bekenntnisbuch erhalten sind.

Für das 16. und 17. Jahrhundert besaß Ebersbach ortseigene Quellen, die ältesten beiden Schöppenbücher. Sie sind erst in jüngster Zeit spurlos verschwunden. Ein noch älteres Buch muß bereits vor über 100 Jahren verschollen gewesen sein. Diese Schöppenbücher enthalten u. a. die Niederschriften über die Aenderungen im Besitzstand der Grundstücke. Obwohl die Originale verschollen sind, ist durch einen glücklichen Umstand wenigstens vom ältesten Buch von 1537 bis in die Zeit des 30-jährigen Krieges eine fast vollständige Abschrift erhalten. Sie wurde von dem verstorbenen Exulantenforscher Alwin Bergmann angelegt. Vom zweiten Band, der die Zeit von 1650 bis 1750 umfaßte, sind leider nur lückenhafte Auszüge vorhanden. Um diese Lücken zu ergänzen, möchte von allen noch im Privatbesitz befindlichen Urkunden aus dieser Zeit eine Abschrift angefertigt werden. Den Verlust dieser beiden Bücher können sie freilich nicht aufwiegen. Wichtige Aufschlüsse über diese Zeit bietet auch der Nachlaß des 1850 verstorbenen Ebersbacher Ortschronisten Gottlob Paul. Die von ihm gesammelten Originalurkunden vom 16. bis 18. Jahrhundert sind erst vor einem Jahr entdeckt worden.

Vereint mit den nun zum erstenmal wissenschaftlich ausgewerteten Ebersbacher Kirchenrechnungen ist es möglich, aus diesen Unterlagen die Besitzreihe der meisten Ebersbacher Grundstücke (Güter, Gärtnerwirtschaften und Häusler) vom 16. Jahrhundert bis in die Gegenwart aufzustellen. Ein von Bürgermeister a. D. Camillo Gocht entdecktes altes Grundstücksverzeichnis leistete hierbei überdies für die Zeit nach 1700 wertvolle Dienste. An Hand dieser geschichtlichen Unterlagen konnte festgestellt werden, daß einzelne Ebersbacher Güter oft durch Jahrhunderte im Besitz einer Familie geblieben sind.

Doch nicht nur die Geschichte des Grundbesitzes ist nun wesentlich geklärt, auch für

die Ebersbacher Sippen Geschichte

ist eine Grundlage geschaffen worden. Auch in Ebersbach ist es nun möglich, über den Beginn der Kirchenbücher (1681) hinaus Ahnenforschung zu treiben. Ein Sippenbuch von Ebersbach von der frühesten Zeit zunächst bis zum Jahre 1700 ist im Entstehen. Selbst der Wandel der Familiennamen und die Einwirkung der Mundart können bei den Aenderungen der Namen an Hand der Unterlagen genau verfolgt werden. Oft kommen auch recht seltsame Familiennamen und nicht selten Spitznamen in den Urkunden vor. Interessant ist ferner die

zunehmende Liste des ersten Auftretens der Familien in Ebersbach.

Auch auf vielen anderen Gebieten hat die neuere Forschung vieles zutage gefördert, was wert ist, für die Geschichte Ebersbachs festgehalten zu werden. Hier nur einige Beispiele dafür: Aus dem Speisezettel bei Hebamahlzeiten und Kirchenrechnungen im 18. Jahrhundert ergibt sich, daß unsere Vorfahren ein gutes Essen nicht verachteten. Ein Pfund Fleisch kostete 1733 einen Groschen, ein Pfund Zucker dagegen sechs Groschen. Zeiten des Wohlstandes wurden abgelöst von bitterster Hungersnot, über die 1692 recht ausführlich berichtet wird, oder wenn feindliche Scharen in das friedliche Dorf einbrachen. Ein kürzlich aufgefundenener anschaulicher Bericht schilderte die Plünderungen österreichischer Scharen am 29. September 1778. Selbst die alte Rechtspflege wird lebendig in der wiederentdeckten Originalurkunde mit der ersten Erwähnung des Schlichtebergs 1661.

Vom Leineweber zum Millionär

Freundlichere Saiten des menschlichen Lebens klingen aus den Schilderungen des 1844 verstorbenen Karl Gottfried Jeremias, der sich vom schlichten Leineweber bis zum Millionär emporgearbeitet hat und der Geldleiher vieler hoher und höchster Standespersonen gewesen ist. Jedem seiner Kinder schenkte er ein Rittergut. Bei seinem Tode betrug sein Vermögen gegen 2 1/2 Millionen Mark. Daß auch der Bauer neben seiner harten Arbeit Zeit für wissenschaftliche Fragen findet, zeigt das aufgefundene Wettertagebuch aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts von Karl Gabriel Wünsche. Ebersbach beherbergte zeitweise auch recht merkwürdige Personen. Da war z. B. Gottlieb von Hund, der Landesälteste der Oberlausitz, der 1762 vor den Preußen in das damalige Schloßchen (heute Amtsgericht) flüchten mußte und hier in Saus und Braus lebte. Sein Verhalten zeigt so recht den Gegensatz zu unserer heutigen Zeit. Während damals das Volk darbt, führte er unbekümmert ein fröhliches Leben. Um die Geschicke des ihm anvertrauten Landes kümmerte er sich nicht. Weiter sei Johann Andreas Helbig genannt. Er war der Sohn eines Ebersbacher Schuhmachers, lernte Gerber, Leineweber und Müller und starb als Pfarrer 1828 in Wittgendorf. Ein anderer Ebersbacher, Johann Gottfried Müller, Sohn eines Webers, brachte es zum geachteten Juristen und Rektor der Universität Leipzig. Umgekehrt endete der Kgl. preussische Hofrat Kausch, der einstmals auch Besitzer des Rittergutes in Kleindehsa war, 1785 in Ebersbach als Leineweber in dürftigen Verhältnissen. Ähnlich erging es dem Sohn der Gräfin Kielmannsegg, der lange Zeit als ein Nachkomme Napoleons I. angesehen wurde. Der Vater war aber der französische General Letellier. Dieser Conderling verlebte in Ebersbach seine letzten Tage als Böttcher. Trotz des ihm nach dem Tode der Mutter zugefallenen Pflichtteils von 10 000 Talern konnte er nicht haushalten und mußte schließlich Not leiden.

Aus all diesem von Werner Andert neu zusammengetragenen reichen Material geht hervor, daß die Heimatgeschichte nicht so trocken und weltfern ist, wie es oft den Anschein hat. Sie hat uns vielmehr auch gerade heute noch sehr vieles zu sagen.

In die weiße Wunderwelt des Mittellausitzer Gebirges

Ein Wandervorschlag für die Westlausitz

Wer seine Heimat liebt, sucht sie nicht nur im Zauber des Frühlings, sondern auch im Sturm und Wetter, in Schnee und Eis. Und fürwahr, unsere bewaldeten Mittellausitzer Berge locken gerade jetzt in ihrem glänzenden Schmucke den Städter und Dörfner hinauf in ihre reine Höhenluft. So wollen wir uns gern in diese Zauberwelt begeben. Der Zug bringt uns rasch nach Rodewitz. Wir folgen bis zu den Kälbersteinen dem Wanderwege Rodewitz-Böhmische Mühle. Unser Pfad geleitet uns über die neue Spreerbrücke auf das rechte Ufer dieses Flusses. Vor uns die weiße Wunderwelt des südlichen Höhenzuges des Mittellausitzer Gebirges, neben uns die ruhig dahinfließende Spree, gewunden, von Weiden- und Erlen-

gestrüpp eingefäumt, ursprünglich und unberührt wie in ihren ältesten Zeiten.

Nun nimmt uns ein herrliches Fleckchen Erde auf. Das ist Schweiß' Busch, durch den sich das Crostauer Quellwasser schlängelt. Es ist von der Winterkälte in eisige Bande geschlagen, aber sein dumpfes Murmeln kündigt fröhliches Leben. Das nicht bezwungene Wasser blüht mit seinen glitzernden Eiszapfen in der Sonne auf. Das kleine Dorf Crostau, „hingelehnt an Bergeshang“, überrascht uns mit seinem schmucken Kirchlein zu jeder Jahreszeit, so auch jetzt in seiner Winterpracht.

Wir steigen steiler bergan. Die würzige Luft weitet die